

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Befestigung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Fettschleife 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 36.

Montag, 15. Februar. — Morgen: Juliana.

1869.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

neunten Versammlung,

welche Montag den 15. Februar 1869 um 7 Uhr Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Antrag eines Vereinsmitgliedes auf Aufstellung eines Programmes jener wirtschaftlichen Fragen, welche einer gesetzlichen Regelung im Lande dringend bedürfen.
2. Vortrag über die Einrichtung und den Nutzen der Volksküche.
3. Besprechung der Gesetzesvorlagen über die Steuerreform.

Der Turnunterricht in der Volksschule.

(Original-Korrespondenz.)

Aus Unterkrain, 13. Februar. *

Das Unterrichtsministerium scheint mit vollem Ernst das Turnen in den Volksschulen als obligaten Lehrgegenstand einführen zu wollen. Es ist durch die Landesregierung an die Schulvorstellungen die Weisung ergangen, Bericht zu erstatten, ob die Lehrer an den einzelnen Schulen hiezu fähig seien, ob welche

* So sehr wir die Einführung des Turnunterrichtes in den Volksschulen als einen erfreulichen Fortschritt in dem österreichischen Schulwesen begrüßen, glauben wir doch, diesen von geachteter Seite uns hierüber zugetommenen Bemerkungen Raum geben zu sollen.

Apparate vorhanden, und in welcher Weise am zweckmäßigsten die Sache ins Werk zu setzen wäre. Die Landbevölkerung ist über diesen Zuwachs eines neuen Lehrgegenstandes keineswegs erfreut. Mißtrauische Personen erblicken darin eine militärische Maßregel, durch die schon von den Kindsbeinen an der Bauer für den Soldatenstand gedrillt werden soll, der großen Menge des Landvolkes will es gar nicht einleuchten, wozu körperliche Übungen noch in der Schule gelehrt werden sollen, da ja die liebe Bauernjugend ohnehin im freien sich derselben nach voller Herzenslust hingibt.

Doch auch Männer von gereifter Einsicht meinen, daß es nicht gut wäre, mit dieser neuen Schulreform in Krain in überstürzender Weise vorzugehen. Vor allem wäre hiebei der Unterschied der Lehrkräfte und Schüler in den Hauptschulen der Städte und Märkte gegenüber jenen der eigentlichen Land- und Pfarrschulen ins Auge zu fassen. In den letzteren ist ein Lehrer bei einem Schulbesuche von 50 bis 60 Kinder mit den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen, als: lesen, schreiben und rechnen, so vollauf beschäftigt, daß außer diesen ein erprießlicher Unterricht im Turnen von ihm gar nicht zu erwarten ist, abgesehen davon, daß die wenigsten Lehrer Gelegenheit hatten, hierin einen tüchtigen Unterricht zu genießen. Leichter wird es mit der Bestellung entsprechender Lehrkräfte in den mehrklassigen Hauptschulen der Städte und Märkte gehen; unter den Lehrern derselben finden sich auch einzelne jugendliche Kräfte, die eine gute Turnschule durchgemacht haben und gegen eine geringe Remuneration die Leitung dieses Unterrichtes gerne übernehmen werden. Außerdem sieht der Städter, der Handwerker u. s. w. die wohlthätigen Folgen gut geleiteter Leibesübungen für seine mehr zu einer sitzenden Lebensweise bestimmten

Kinder nur zu wohl ein, um nicht diese neue Reform als einen Fortschritt zu begrüßen, und sicherlich werden die Gemeindevorstellungen jener größeren Orte, wo sich Hauptschulen befinden, nicht anstehen, für die Beistellungen der Räumlichkeiten und Apparate für diesen Unterricht Sorge zu tragen, wie dies an ein paar Orten in Krain bereits geschehen ist.

Von der Landbevölkerung im allgemeinen ist jedoch ein unterstützendes Eingreifen zu diesem Zwecke nicht zu erwarten. Es wird daher das Turnen in den eigentlichen Landschulen schwerlich sobald ein obligater Lehrgegenstand werden, sondern wie so mancher andere Unterrichtsgegenstand ein todtter Buchstabe verbleiben. Doch dürfte glücklicherweise die Bauernjugend durch diesen Ausfall keinen unersehblichen Schaden erleiden. Die meisten Bauernkinder üben sich ohnehin außer der Schule praktisch in verschiedenen Turnübungen, die Hutweide und der Wald sind ihre Turnplätze, von wo sie in der besseren Jahreszeit, in der sie zugleich als Hirten verwendet werden, in die entfernte Schule pilgern. Der Schulgang selbst, der bei manchen Kindern auf den Hin- und Heimwege eine volle Stunde in Anspruch nimmt, ist eine sichere Gewähr dafür, daß das Sitzen in den Schulbänken während der paar Stunden des Unterrichtes auf die körperliche Ausbildung der Kleinen von keinem nachtheiligen Einflusse sein werde. Im großen ganzen genommen, kann man daher sagen, daß die Bauernjugend, welche die Dorfschule besucht, Gelegenheit genug habe, den Körper in steter Bewegung zu erhalten und abzuhärten; wenn auch die turnerische Gewandtheit fehlt, so kann diese später noch immer nachgeholt werden.

Es wäre daher viel angezeigt, wenn das hohe Unterrichtsministerium vorläufig der geistigen Ausbildung der Jugend seine volle Aufmerksamkeit zu-

Feuilleton.

Erste Eisenbahnfahrt über die Sierra Nevada.

II.

Im Osten ist bekanntlich Omaha in Nebraska der Ausgangspunkt der großen Eisenbahn nach dem pacifischen Meere und somit ein wichtiger Platz. Vor wenigen Jahren noch lag er gleichsam außerhalb der Welt; er hatte kaum 3000 Einwohner, von denen viele sich mit dem Pelzhandel beschäftigten und den Indianern allerlei gute und schlechte Waaren verkauften. In der Mitte des Jahres 1868 zählte die nun groß gewordene Stadt mehr als 20.000 Einwohner und in ihr herrscht ein reges Treiben. Sie erhebt sich am rechten Ufer des Missouri, welcher von dort aus zu Berg und Thal mit Dampfern befahren wird und in der Nähe liegt eine Mündung des Platteflusses. Ihren Namen hat sie nach einem Indianerstamm, dessen Reste in einer Reservation leben müssen.

Die große Bahn zieht schnurgerade nach Westen und es gibt auf der weiten Welt keine Bodenverhältnisse, welche für die Anlage eines Schie-

nenweges bequemer wären, als die Prärieregion am Platte; sie ist von der Natur selbst nivellirt worden, und deshalb ist es auch möglich geworden, den Bau derselben mit wunderbarer Schnelligkeit zu fördern.

Man legt Schwellen und Schienen mit einem gewissen Wohlbehagen in die Wüste hinaus. Vor einem Monate war alles weit und breit nur Grasfläche; dann hatten sich Stationsgebäude und neben denselben Dörfer gleichsam über Nacht erhoben. Da kommt man nun vorüber an den Ortschaften Summit Siding, Papillon, wo die ersten Ansiedler einen großen Schmetterling fanden, Elkhorn, wo sie ein Elenn tödteten, das sich aus dem Felsengebirge bis dahin verirrt hatte. Da ist auch Diamonds, weil man dort einen schimmernden Stein gefunden hatte, und Fremont, welches man nach dem berühmten Reisenden, der als lecker Freibeuter Kalifornien in Besitz nahm, benannt hat. Da ist ferner Shell Creek und dann Columbus. Alle diese Ortschaften sucht man auf den Karten vergeblich, sie sind eben von gestern oder ehegestern.

Der Weg führt weiter über Fort Kearney, einen gegen die Indianer errichteten Militärposten, dann folgen die Stationen Elm Creek, und Plum Creek, in deren Nähe manches blutige Gefecht mit den Indianern stattgefunden hat; weiterhin liegt, 280 Miles westlich von Omaha, Fort Mac Phers-

son; bis dorthin war schon Ende 1866 die große Bahn vollendet.

Bei der Station Platte vereinigen sich die beiden Hauptarme dieses Klusses. Immer weiter nach Westen geht es über Alkali, wo die Erde mit einem salzigen Anfluge bedeckt ist; über Ogallala, wo einst der gleichnamige Stamm der Sioux hauste; dann Big Spring und Julesberg, die bald zu Städten herangewachsen sein werden.

Wie das zugeht, zeigt der letztere Ort. Im August 1867 war auf jener Stelle noch keine Menschenseele zu erblicken und im Oktober waren schon mehr als 2000 vorhanden. Sie handelten mit Waaren für die Eisenbahnarbeiter, aber als der Schienenweg beinahe bis Cheyenne fertig war, zogen viele dorthin, damit die Fahrgäste, wenn sie mit dem Dampfwagen dort anlangten, schon eine fix und fertige Stadt mit Gasthäusern, Trinkstuben, Spielhöhlen, Magazinen, Telegrafenturm und Postgebäude, natürlich alles leicht aufgezimmert, vorfänden.

Ende September d. J. waren die Schienen der Zentral-Pacifc-Bahn bis nach Winnemucca, 318 Meilen von Sacramento, gelegt und die ganze Tour bis dort dem Betriebe übergeben. Die Union-Pacifc-Bahn hatte ihrerseits die Schienen bereits bis 600 Meilen von Omaha gelegt; zusammen

wenden würde. Versäumnisse in dieser können später nicht mehr so leicht eingeholt werden und vor allem ist es denn doch der Wunsch der Landbevölkerung, daß die Jugend, welche die Volksschule besucht, sich jenes Maß von Kenntnissen aneigne, welches sie zum Fortkommen in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen dringend bedarf. Leider hat die Volksschule bisher ihre Aufgabe nicht erfüllt, das Landvolk erwartet deren Hebung vor allem in geistiger Beziehung, daher auch zuerst an diese Hand angelegt werden möge. Werden hier greifbare, bessere Resultate als bisher erzielt, so wird das herrschende Mißtrauen gegen die Schule schwinden. So lange dieses in leider nicht ganz unbegründeter Weise vorherrscht, ist von der Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes in den Dorfschulen wenig Heil zu erwarten.

Die Konzessionsbewerber um die Laibach-Tarviser Bahn.

(Original-Korrespondenz.)

Wien, 13. Februar.

Die Angelegenheit der Konzessionserteilung für die Linie Laibach-Tarvis ist dem Abschlusse nahe. Es dürfte kaum eine österreichische Bahn geben, deren Konzessionserteilung so vielerlei Kreuz- und Querzüge durchgemacht hätte. Schon schien die Frage zu Gunsten des Laibacher Konsortiums erledigt, als ein zweiter Konkurrent auftrat und die eigenthümlichsten finanziellen Projekte austauchte. Heute ist der Standpunkt folgender:

Die Konzession erhält die Kronprinz Rudolfsbahn, welche dem Vertreter des Laibacher Konsortiums Herrn Dr. Toman eine angemessene Entschädigung „für gemachte Vorauslagen und Bemühungen“ gibt, zugleich tritt Dr. Toman als Verwaltungsrath zur Rudolfsbahn ein. Der Bau wird dem Unternehmer Klein übertragen und der Mitbewerber Pongray bekommt eine „Entschädigung.“ Die Geldbeschaffung — das gewinnbringendste Moment in derlei Operationen — übernehmen gemeinschaftlich die Kreditanstalt, die Anglobank und die Frankobank; die Rudolfsbahn emittirt zu diesem Zwecke eine neue Serie von Prioritäten und von Aktien.

Diese Fusion zwischen dem Laibacher Konsortium und der Rudolfsbahn wurde durch Dr. Toman und den Verwaltungsrath der Rudolfsbahn Dr. Schindler zu Wege gebracht; das interessanteste dabei ist die Freundschaft zwischen den Rivalinnen Anglobank und Frankobank, sowie daß die Kreditanstalt mit ihren beiden Rivalinnen sich

lieber verbindet, als „ein Geschäft“ aus der Hand zu lassen. Viel wird jedoch dabei nicht zu verdienen sein, wenn das Handelsministerium seine Pflicht thut und den Bau gewissenhaft kontrolirt; denn das fusionirte Konsortium soll etwa 65.000 fl. pr. Meile von der im Gesetze als Maximum festgestellten Summe (1.200.000 fl. pr. Meile), welche vom Dr. Toman ursprünglich als absolut nothwendig auch verlangt wurde, nachgelassen haben. Bei diesem Streite um die Konzession hat jedenfalls die Regierung ein gutes Geschäft gemacht, indem der Preis um etwa 800.000 fl. herabgedrückt wurde.

Das Land bekommt nun die Bahn, und die Krainer sollen dazusehen, daß sie eine solide, gut gebaute Bahn bekommen, — daß diese Minuendolizitation der Konzessionsbewerber nicht mit dem Leben und den gesunden Gliedern der Reisenden bezahlt werde. Videant consules — —

Der Prozeß Karageorgievich.

Pest, 10. Februar.

Am dritten Verhandlungstage wurde die Aussage des Costa Antunovich zur Verlesung gebracht, der früher serbischer Offizier, später Polizeibeamter und zuletzt Wirtschaftsbeamter des Schwiegervaters des Fürsten gewesen ist. Derselbe führt an, es hätte der Fürst dem Antunovich anvertraut, er habe den Plan des Radovanovich hinsichtlich der Revolution Serbiens und Wiedereinsetzung der Dynastie Karageorgievich angenommen, und daß er sogar dem Radovanovich hierzu bereits Geld gegeben. Diese Aussage wird vom Fürsten als falsch erklärt.

Nachdem dieser Punkt dem Fürsten verdolmetscht worden, gab er im wesentlichen folgende Erklärung in serbischer Sprache ab:

„Ich glaube, daß die bisher gepflogene Untersuchung zur Genüge beweist, daß dem Antunovich in der ganzen Geschichte keine Rolle zugetheilt war, und doch hätte ich ihn, wenn seine Aussage wahr wäre, gewiß eine solche zugebracht. Bei der Konfrontation konnte man es übrigens sehen, daß diese Herren, die dort waren, auf den materiellen und moralischen Untergang des Hauses Karageorgievich bedacht sind. Antunovich hätte seine unwahre Aussage, welche ihm von den Belgrader Gerichten durch Foltern erpreßt wurde, vor der Kommission auch zurückgenommen, wenn er nicht nach seiner Zurückführung neue Foltern in Belgrad geführt hätte.“

Referent erwähnt hierauf, daß Antunovich sowohl als seine Mitgefangenen selbst gestanden hätten, nicht gefoltert worden zu sein.

Es kam nun die am 10. Juni v. J. (griechi-

sehen Datums) vor der Kommission in Semlin gemachte Aussage des Andreas Bilotievich, gewesenen Güterverwalters des Fürsten, zur Verlesung. Derselbe behauptet, vom Fürsten 7800 fl. erhalten zu haben mit dem Auftrage, dieses Geld in Dukaten umzuwechseln und es für den Fall bereit zu halten, als das Unternehmen in Belgrad gelingen sollte. Dieser Auftrag wurde auch erfüllt und bei gepflogener späterer Untersuchung das betreffende Geld bei Bilotievich in der Erde von Blumentöpfen aufgefunden. Er gesteht ferner, daß er bereit gewesen wäre, das Geld nach der Ermordung des Fürsten dem Radovanovich zu übergeben, falls dieser zu ihm gekommen wäre. Er habe, so sagt er ferner aus, den Fürsten gebeten, ihn, den Bilotievich, nicht in die Sache zu ziehen, da er arm und Familienvater sei; der Fürst und Trifkovich hätten jedoch darauf entgegnet: „Wir sind deine Herren und du bist unser Diener, wenn du nicht ihust, was wir befehlen, so verlierst du deinen Gehalt und deine Wohnung, und kannst mit deinem Weibe und deinen Kindern b“ Simon Radovanovich hätte ihm nicht einmal, sondern mehrmals erzählt, daß sich der Fürst mit Radovanovich zur Ermordung des Obrenovich verbunden habe.

Er sei jedoch zum Schweigen verdammt gewesen, weil er ein Diener war, und besorgt für das Schicksal von Weib und Kind. Die Briefe, in welchen er von Trifkovich aufgefordert wurde, dem Radovanovich Geld zu geben, habe er in Befolgung des in diesen enthaltenen Befehles sofort verbrannt, was er jedoch be-reue, da er gerade durch diese Briefe den Beweis liefern könnte, daß ihm Zweck und Ziel der ganzen Sache verborgen gewesen sei.

Der Fürst erklärt alle diese Angaben für erlogen und will eine Summe von 27.800 Gulden an Bilotievich gesendet haben, um durch ihn Grundstücke in Belgrad anzukaufen zu lassen.

Es wird hierauf die Aussage des Stanto Zdravkovich, Wirth und Pächter eines Hauses des Fürsten Karageorgievich in Belgrad, vorgelesen. Derselbe gibt an: Der Fürst hat, als ich ihn in Pest darum bat, mir die Miete für sein Haus von 751 auf 600 Dukaten unter der Bedingung ermäßigt, daß ich dem Filipp Stankovich ein Zimmer in dem Hause unentgeltlich überlasse und mich weder um die Personen, die zu Stankovich kommen würden, noch um das, was dort gesprochen werde, bekümmere und nichts verrathe. Stankovich benützte das Zimmert sehr selten. Drei Wochen vor dem Fürstenmorde kam St. zu Zdravkovich und sagte, daß er nach Pest gehe. Bei dieser Gelegenheit theilte ihm St. mit, daß es sich um die Ermordung des Fürsten Michael handle. Zdravkovich zitterte vor Entsetzen und sagte, daß er alles verrathen werde, worauf St. einen Revolver herauszog und ihn

also 1110 Meilen, so daß noch eine Entfernung von 600 Meilen zu überwinden bleibt.

In den letzten 8 Monaten hat die Union eine Strecke von 260 Meilen, die Zentral 218 Meilen dem Betriebe übergeben, mithin durchschnittlich 59 Meilen pro Monat. Wenn wir jedoch in Erwägung ziehen, daß beide Kompagnien mit dieser Bahn über Gebirge, resp. 7 bis 8000 Fuß hoch, und noch dazu in der Winterzeit zu gehen hatten, und die jetzige Schnelligkeit, mit der die Arbeiten verrichtet werden, betrachten, wo gegen 80 Meilen Schienen pro Monat in der letzten Zeit gelegt worden sind, so dürfen wir annehmen, daß, wenn nicht besondere Störungen vorkommen, die Hälfte der noch zu legenden Bahn bis Anfang dieses Jahres bereits vollendet worden ist und die übrigen 300 Meilen, Schneeregen und Sturm in Erwägung gezogen, bis zum nächsten Juli fertig sein werden und die Bewohner an den Küsten beider Meere dann durch eine ununterbrochene Eisenbahnlinie in Verbindung stehen.

Mit der Vollendung der großen Pacificbahn wird Nordamerika recht eigentlich das Land der Mitte auf unserem Erdball sein, namentlich auch eine Durchzugsgegend für einen beträchtlichen Theil des europäisch-asiatischen Verkehrs. Vorzugsweise wird dann San Francisco Mittelpunkt des chine-

sischen Handels werden. Der Stadt steht in den nächsten zehn Jahren ein Aufschwung bevor, der selbst das rasche Ausblühen von Chicago, das selbst die kühnste Fantasie nicht hätte voraussetzen können, in den Schatten stellen wird. Schon jetzt nimmt San Francisco riesig zu und doch ist keine von den Eisenbahnverbindungen, an denen man eifrig baut, im Betriebe.

Man baut nämlich Schienenwege über San Jose, Stockton und ebenso über Bellajo nach Sacramento. Eine großartige Bahnlinie nach Oregon ist gleichfalls im Bau; die Bahn nach dem Süden bis Gibroil ist bald vollendet. In all den kleinen Agrikulturthälern jenseits der Bai sind viele Hände mit dem Bau der Eisenbahnen beschäftigt und ebenso über Oakland nach San Jose. Durch den ungeheuren Verkehr, den alle diese Eisenbahnen binnen Jahresfrist San Francisco zuführen werden, wird es so gewaltig steigen, daß die gegenwärtige Stadt trotz ihres Wachstums doch nur ein Dorf sein wird im Vergleich zu dem San Francisco in zehn Jahren.

Kalifornien hat bereits die Periode passirt, wo Minen seinen Hauptreichtum bildeten. Erst von dem Augenblicke an, wo seine unerschöpflichen Agrikulturpläze in den Vordergrund traten, begann überhaupt das aufblühen, das noch in den allerersten

Anfängen liegt. Ehe 20 Jahre vergehen, wird eine Bevölkerung von 15 bis 20 Millionen Menschen die Basis für den Wohlstand von San Francisco bilden.

In den letzten Jahren wurden bereits für 25 Mill. D. Getreide von dort ausgeführt, ohne den inländischen Verkauf, der hier seinen Zentralmarkt hat. Die Eisenbahnen, die in den nächsten zwei Jahren eröffnet werden, werden ein Gebiet des fruchtbarsten Bodens anschließen, auf dem reichlich das doppelte dieser Ausfuhr produziert werden wird. Die weiten Thäler von Santa Clara, San Joaquin bis hinunter nach Bernardino, die fruchtbaren Gebiete, welche die Bellajobahn durchschneidet, die fruchtbaren Thäler von Sonoma, Napa, Petaduma zc., werden jetzt erst ihren Segen über San Francisco ausgießen.

Dazu kommen die herrlichen Gefilde von Tubarn, Bernardino zc., die Bevölkerungen erreichen werden, wie große Staaten. In 5 Jahren wird weiter die südliche Bahn vollendet sein, die Kalifornien mit Texas verbindet. Schon jetzt vermittelt die Pacificbahn einen kolossalen Handel mit Washoe und bald werden auch die Minengegenden Humboldt, Ybaho, Reese River, Esmaralda zc. durch dieselbe San Francisco tributpflichtig werden. Im Norden wird man in 5 Jahren mit Oregon, Washington, an

zu erschließen drohte, wenn er etwas verräthe. Aus den Gerichtsakten geht hervor, daß dieser Zdravovich in Semlin mit Karageorgievich und Stantovich konfrontirt wurde und hierbei seine Aussagen vollinhaltlich aufrecht hielt.

Der Fürst, zur Aussage über die Verhältnisse des Zdravovich aufgefordert, sagt: Ich habe Z. die Mithse ermäßigt, weil er über große Konkurrenz klagte. Solche Bedingung, wie er sie angibt, habe ich ihm nicht gestellt. Im Jahre 1858 gehörte Z. zu meinen Gegnern und hielt es mit dem Obrenovich.

Hiermit war das Generalverhör mit dem Fürsten Karageorgievich geschlossen und wird derselbe nur mehr noch bezüglich einiger Spezialfragen zur Antwort aufgerufen werden. Die Verhandlung wurde um halb 2 Uhr auf morgen vertagt. (Volksztg.)

Die Eröffnung der Cortes.

Madrid, 11. Februar. Heute fand die Eröffnung der Cortes unter großem Enthusiasmus statt. Als die Mitglieder der provisorischen Regierung in den Saal eintraten, erhoben sich die fremden Gesandten, die Deputirten und die Zuschauer. Nur die republikanische Fraktion blieb sitzen. Auf den Tribünen wurde der Ruf: „Es lebe die National-souveränität!“ aber auch einige Rufe: „Es lebe die Republik!“ laut, auf welche Dlojaga mit dem Rufe: „Es lebe die Monarchie!“ und Serrano mit dem Rufe: „Es lebe die Souveränität der Cortes!“ antworteten.

Serrano hielt eine Rede, in welcher er nach Bewillkommung der Deputirten das wiedererwachen Spaniens und den Sieg der neuen Ideen nach sechzig Jahren unaufhörlichen Kampfes konstatiert.

Die Rede konstatiert, daß die religiöse Freiheit, die Freiheit der Presse, des Unterrichtes, der Versammlungen und der Assoziation proklamirt wurden.

Den Cortes fällt die Aufgabe zu, diese Freiheiten zu regeln, ohne sie zu vermindern. Wenn die Regierung inzwischen dem äußeren Anscheine nach gegen-theilige Maßnahmen ergriff, so geschah dies zum Heile der Revolution.

Das Verbrechen von Burgos, das vom Fanatismus eingegeben war, hat das dem Vaterlande vorbehalten Schicksal enthüllt, wenn die unverföhnlichen Feinde der Freiheit aus Ruder kämen. Die Mißwirtschaft der früheren Verwaltungen und kostspielige Kriege haben auf die Finanzlage eingewirkt. Die Interessen der öffentlichen Schuld, die Armee und die Marine bilden unsere Hauptaufgaben. Abgesehen von dem Erfordernisse, den Kredit wieder zu heben, ist die spanische Nation zu groß, um nicht die Schuld zu zahlen; sie ist zu vorsichtig, um ungerüstet zu bleiben angesichts der inneren und äußeren Verwicklungen, die entstehen können.

sich schon das Gebiet von Duzenden von Staaten umfassend, durch die Eisenbahn verbunden sein und nach Osten zu werden sich längs der großen Eisenstraße eine Reihe blühender Städte bilden. Heißt es doch jetzt schon, „auf je 100 Schienen, die gelegt werden, kommt ein Hausbau.“ Gegen dieses ganze Gebiet ist das Handelsgebiet von Chicago nur unbedeutend, wie der riesige Fortschritt San Franciscos in den letzten zwei Jahren im Vergleich zu dem in der weitern nächsten Zukunft, wenn das kolossale Eisenbahnetz vollendet sein wird, von dem bis jetzt noch kein Theil den Anschluß mit San Francisco bewerkstelligt hat.

Zu zehn Jahren wird man auf hunderte von Meilen Farm an Farm haben, mit blühenden Städten dazwischen gestreut, wird das kolossale Eisenbahnetz, welches seiner Vollendung erst entgegengeht, nur das Gerippe andeuten von Duzenden neuer Zweigbahnen, und San Francisco wird eine Weltstadt sein, mehr als London. So fruchtbar, so herrlich wie das Gebiet, von dem es den Mittelpunkt bildet, findet sich kein zweites in der Welt.

Das ist ein viel erfreulicheres Bild, als das an den reichen Goldlagerstätten, wo der Revolver das große Wort führt. Nicht die Goldsucher sind hier die Goldfinder, sondern die Fleischer, Kaufleute etc., welche jene in der unverantwortlichsten Weise be-

Die Insurrektion auf Kuba ist das Erbtheil der früheren Regierung.

Serrano zählt in seiner Rede auf die Tapferkeit der Armee und auf den Beistand der Freiwilligen des Landes, um zu siegen. Der Friede werde auf dauerhafter Grundlage und durch freisinnige Reformen gestellt werden, endlich werden die Fesseln der Sklaven gebrochen werden.

Der Sturz eines Jahrhunderte alten Thrones hat die guten Beziehungen zu den fremden Mächten nicht geändert; im Gegentheile, die Sympathien derselben steigerten sich beträchtlich.

Die Regierung hat die ihr in geheiligte Verwahrung übergebene Gewalt unversehrt gehütet und übergibt dieselbe heute ehrerbietig den Cortes.

Während der Sitzung wurden in der Straße, wo das Kongreß Palais liegt, von verdächtig aussehenden Bauern, welche unverzüglich verhaftet wurden, drei Gewehrschüsse abgefeuert. Die Ruhe wurde anderweitig nicht gestört.

Zum Präsidenten der Cortes wurde Rivera gewählt.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Februar.

Nachrichten aus Südbungarn lassen, nach einem Telegramme der „Deb.“ die Linke wesentlich an Terrain gewinnen. Einflußreiche Männer streben die Bildung einer Mittelpartei für den Reichsrath an, halten fest am Ausgleichswerke, wollen aber im übrigen mehr freier Entwicklung entgegenstreben, wie bisher unter Führung der Regierung geschehen. Türck erklärt, keinerlei Kandidatur annehmen zu wollen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat mit 92 gegen 48 Stimmen die mehrseitig beantragte Einführung allgemeiner direkter Landtagswahlen abgelehnt.

Gutem Vernehmen nach haben, wie aus Stuttgart berichtet wird, die Bestrebungen des Fürsten Hohentlohe, ein Bündniß der süddeutschen Staaten herzustellen, noch keine formelle Gestalt angenommen. Das bisher geschehene hat weder hier noch in Karlsruhe Aussicht auf eine einen realen Erfolg bietende Geneigtheit gefunden.

Der Zeitungsstreit zwischen Berlin und Paris geht lebhaft fort. Die „Berliner Post“ hatte darauf hingewiesen, daß die Erklärung der Pariser Konferenz, nach welcher kein Staat die Bildung von Bänden gestatten dürfe, deren Zweck es sei, einen Nachbarstaat zu beunruhigen, auch auf Frankreich und die hannoversche Legion seine Anwendung finden müsse. Diese Bemerkung setzt die Pariser Blätter in Verlegenheit. „France“

schwindeln. Unter 2 bis 300 pCt. wird gar kein Geschäft gemacht.

Es gibt wohl auf den Goldfeldern auch einige wenige, die vom Glück begünstigt sind, und diese spornen die andern zu regem Fleiße an, so daß in fabelhaft kurzer Zeit der ganze Boden ringsum durchwühlt wird. Aber es gibt wohl keinen Stand, der ein so trauriges Leben führt, wie die Goldgräber, keinen, der mit so vielen Entbehrungen zu kämpfen hat, keinen, der so viel und schwere Arbeit hat, und keinen, der so viel betrogen wird, d. h. bei dem man es zu nichts bringt. Dabei lebt der Goldgräber in steter Aufregung; wemgleich er sich täglich, wochen- und monatelang plagt und er des öfteren erfahren hat, daß er bei jeder anderen Beschäftigung mehr verdienen würde, so läßt er sich doch nicht leicht davon abbringen, sondern hofft und hofft, daß auch ihm einmal das Glück lächeln und er mit einem Schläge ein reicher Mann werde.

Solche Fälle kommen zwar vor, aber die große Menge der Goldgräber verdient kaum das tägliche Brot, denn nicht jeder Goldsucher ist ein Goldfinder. Ebenso selten, wie es sich bei uns ereignet, daß jemand einen nennenswerthen Gewinn oder wohl gar das große Los in der Lotterie gewinnt, ebenso selten verdient der Goldgräber mehr, als er bei den sehr theuren Lebensmitteln zu seinem Unter-

sagt: Frankreich mit Griechenland zu vergleichen und Preußen mit der Türkei! Die auf unserem Gebiet zerstreuten Trümmer der hannoverschen Legion als Nebenbuhler der Bänden darzustellen, welche in Athen organisiert worden sind, um die Insel Kreta zu beunruhigen! Es gehört eine preußische Einbildungskraft dazu, um solche Analogien ausfindig zu machen.

Die Annahme der Deklaration Seitens Griechenlands wurde den Konferenzmächten notifizirt. Die betreffende Note der griechischen Regierung bedauert, daß dem Abgeordneten Griechenlands eine Stimme in der Konferenz verweigert wurde. Auch darüber wurde das Präsidium der Konferenz bereits verständigt, daß die Pforte das Ultimatum als erledigt betrachtet; gleichwohl wird an die Pforte von Seiten der Konferenz das Ersuchen gerichtet werden, dasselbe ausdrücklich zurückzuziehen.

Rußland und Preußen verwenden sich dafür, daß Montenegro den Hafen von Spezzia erhalte. Die Pforte soll dem Zugeständnisse geneigt sein.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Gartenbauverein für Krain.) Gestern Vormittags fand im Landhause eine Zusammenkunft mehrerer hiesigen Gartenbesitzer und Gartenbaufreunde statt, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie nach dem Muster der in den Hauptstädten der Nachbarländer sehr erfolgreich wirkenden Gartenbaugesellschaften auch in Krain ein ähnlicher Verein ins Leben zu rufen wäre. Die Einladung hiezu war vom Herrn Landespräsidenten Conrad von Eybesfeld ausgegangen in Folge mehrerer ihm zugekommenen Ansuchen zur Ergreifung einer Initiative, welche durch einen diesen Gegenstand erörternden Artikel, der seinerzeit in der „Laibacher Zeitung“ erschienen war, veranlaßt wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Landespräsidenten, worin er die Aufgabe eines solchen Vereins präzisirte, ergriff Herr Ritter v. Guttmansthal das Wort und stellte den Antrag, es mögen sich die Anwesenden als Gründungskomitee konstituiren und aus ihrer Mitte einen Spezialauschuß wählen, welcher einen Statutenentwurf der später einzuberufenden, durch neue Mitglieder zu verstärkenden Generalversammlung vorzulegen hätte. Gleichzeitig wurde eine Subskription von Gründungsbeiträgen zur Bestreitung der ersten Vereinsauslagen vorgenommen. In den Spezialauschuß wurden gewählt die Herren: Landeshauptmannstellvertreter Peter Kosler, Ritter v. Guttmansthal, Deschmann, Lagnit, Dr. Giel. Es ist zu wünschen, daß diese einleitenden Schritte von einem günstigen Erfolge begleitet wären und die vielen

halt gebraucht. Hat er feingutes Auskommen, so verläßt er doch alles, sobald er von einem fabelhaften Funde irgendwo hört. Je abenteuerlicher die Nachricht ist, um so gieriger ist er bestrebt, das vorgepiegelte Glück zu erjagen. Trotzdem, daß er schon oft recht bitter enttäuscht worden ist, geht er doch immer und immer wieder wie blind auf die Leimruthen.

Sobald plötzlich auch nur das vage Gerücht auftaucht, daß an dem oder jenem Plage ein reicher Fund gemacht worden ist, verändert sich das Bild mit einem Schläge. Die Zelte werden abgebrochen, die Bündel geschnürt und in wenigen Tagen ist der Ort, an welchem eben noch das regste Leben herrschte, eine traurige Einöde, bis die fleißigen Chinesen einziehen, die gewöhnlich noch eine reiche Nachlese halten. Der Goldgräber ist ein echter Nomade. Die leichten Zelte werden abgebrochen und auf dem Rücken nach dem neuen Dorado getragen. Das wenige, was er zu seinem Lebensunterhalt gebraucht, findet er schließlich überall. Auf diesem Marische träumt er von der Hoffnung, daß er vielleicht doch einmal einer der Auserwählten sein werde, denen in wenigen Stunden tausende von Dollars oder Pfunden Sterling ohne große Anstrengung in den Schoß fallen.

Einen solchen plötzlichen Aufbruch von dem einen Goldfelde zum andern nennt man einen „Rush.“

im Lande zerstreuten Freunde des Gartenbaues die Vereinszwecke durch zahlreichen Beitritt und praktische Mitwirkung fördern möchten.

(Naturschau.) Im Freien wurden bereits einzelne Thurmfalke (Falco tinunculus) gesehen. Dieser Vogel findet sich sonst erst in der zweiten Hälfte des März ein. Auch verschiedene Strandläuferarten zeigten sich auf dem Moraste. Die gewöhnliche Eidechse (Lacerta agilis) sonnet sich an südlich gelegenen Stellen, einzelne Fledermäuse machen schon in der Abenddämmerung nach den in der Luft schwirrenden Mücken Jagd.

(Feuersbrunst.) Gestern Nachmittags wurde ein gewaltiger von 3 bis 6 Uhr anhaltender Feuerschein in der Richtung gegen das Böllander Thal gesehen; es scheint eine größere Ortschaft vom Brandunglück betroffen worden zu sein.

(Preisausschreibungen.) Der Hermagoras-Verein in Klagenfurt hat zur Hebung der slovenischen Literatur folgende Preise ausgeschrieben: 200 fl. für die beste Erzählung, deren Stoff aus der vaterländischen Geschichte entnommen ist, sie soll beläufig 5 Druckbogen umfassen; 150 fl. für das beste landwirtschaftliche Werk, ebenfalls im Umfange von 5 Druckbögen; 100 fl. für 4 Originalerzählungen, je zu 1 1/2 Druckbogen; 100 fl. für 4 kürzere Schriften belehrenden Inhaltes. Die Auszahlung der Preise wird am Bodnitage, d. i. den 2. Februar 1870 stattfinden.

(Theater.) Das große Ereignis ist vorüber und Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“, die nun schon durch einige Jahre in Wien, Paris und vielen andern Orten eine unverwundliche Zugkraft bewahrt, ist endlich auch bei uns über die Bretter gegangen. Wir dürften nicht nöthig haben, weder über das auf sich ziemlich uninteressante Sujet der Oper, welches nur durch einige bekannte, kleinstaatliche und militärische Zustände der jüngsten Vergangenheit nicht ohne Humor parodirende Intermezze ausgefrischt wird, noch über die musikalischen Details des Stüdes, das an einigen originellen Nummern, noch mehr aber an Reminiszenzen aus andern beliebten Arbeiten des Meisters reich ist, ausführlicher zu berichten, da beides einerseits durch die unzähligen Besprechungen in den Zeitungen, andererseits durch die wiederholten Produktionen diverser Musikkapellen der Mehrzahl unserer Leser schon seit längerer Zeit bekannt sein wird. Die hiesige Aufführung anbelangend, müssen wir vor allem Herrn Direktor Böllner unsere Anerkennung aussprechen, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um die Großherzogin in höchst anständiger Weise in Szene zu setzen, wofür ihn das Publikum auch bei der ersten Aufführung durch einen zweimaligen stürmischen Herausruf belohnte. In der Titelrolle sah Frä. Pichon im ersten, noch mehr im zweiten Akte sehr gut aus, spielte die ganze Partie vortrefflich und war auch in sanglicher Beziehung meist recht gut, obschon sie einige Nummern (z. B. gleich ihre erste) nicht zur vollen Geltung bringen konnte, woran zunächst der Umstand schuld sein dürfte, daß ihr ein Theil der Partie entchieden unglücklich gelegen ist. Als Wanda war Frä. Jezzika eine sehr nette Erscheinung, und sang und spielte auch ganz befriedigend. Unstreitig am besten geseien die Herren Moser (Bumbum) und Müller (Paul). Ersterer lieferte eine in jeder Richtung lobenswerthe Leistung und letzterer war ein löstlicher Prinz; Herr Mahr (Fuch) als dritter im Bunde, löste seine Aufgabe in anerkennenswerther Weise. Herr Parth (Fritz) gab sich alle Mühe, sein bestes zu leisten, und wenn er auch mit seiner Stimme nicht an allen Stellen durchdringen konnte, so trug doch auch er wesentlich das seinige zum Gelingen bei. Wir wünschen der Direktion viele, recht viele Reprisen der Oper, die der Herr Kapellmeister recht tüchtig einstudirt hat.

Aus dem Vereinsleben.

Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein. Im städt. Rathhause fand gestern die diesjährige zahlreich besuchte Generalversammlung dieses Vereines statt. Der Direktorstellvertreter Herr Regierungsrath Dr. Schöppel eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, worin er eine Schilderung der Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre entwarf, der wir entnehmen, daß der Verein 251 Mitglieder zählt; daß in 39 Krankheits- und 5 Todesfällen Unterstützungen an die Mitglieder verabreicht wurden; daß Herr Finz provisorisch gegen nachträgliche Genehmigung der Generalversammlung (die erteilt wurde) als Vereinsarzt angestellt worden ist, endlich daß über die in der vorjährigen Generalversammlung wegen Erhöhung der wöchentlichen Unterstützung und einer kassenmäßigen Eintheilung der Unterstützungen gestellten Anträge von der Direktion nach reiflicher Erwägung beschloffen wurde, die Beiträge nur im Falle eines günstigen Kassenstandes und 10jährigen Mitgliedschaft zu erhöhen.

Dem ausgetretenen Vereinsdirektor Herrn Hofmann wurde über Antrag des Vorsitzenden der Dank der Ver-

sammlung einstimmig votirt. Sodann trug Herr Samassa jun. den Rechenschaftsbericht in deutscher und slow. Sprache vor, nach welchem sich das Vereinsvermögen im letzten Jahre um zirka 700 fl. vermehrt.

Da niemand einen weiteren Antrag stellte, so wurden schließlich die Wahlen vorgenommen und bei 86 abgegebenen Stimmzetteln neu gewählt: Zum Direktor Herr Dr. Kerschbacher mit 66 Stimmen, zum Hauptkassier Herr Bürger, zum Kontrolor Herr Samassa und zum Schriftführer Herr Dr. Schaffer mit je 82 Stimmen, zu Ausschüssen Herr Klein mit 71, Herr Gaiser mit 72 und Herr Mallv Franz mit 76 Stimmen, endlich zum Kassier Herr Döberlet mit 80 Stimmen. Im übrigen wurden die bisherigen Direktions- und Ausschußmitglieder wiedergewählt.

Kleinkinderbewahranstalt.

Die samstäigige „Laibacher Zeitung“ bringt nebst der Rechnung über Einnahmen und Ausgaben pro 1868 der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt nachstehenden Direktionsbericht:

Da die Berechnung über die Erhaltung der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt für das abgelaufene Jahr 1868 geschlossen vorliegt, sieht die Direktion es nun als eine Pflicht an, dieselbe öffentlich bekannt zu machen, aber auch gleichzeitig den vielen Wohlthätern und edlen Menschenfreunden aus allen Ständen, welche durch ihre großmüthigen Beiträge die Erhaltung derselben ermöglichten, den tiefgefühltesten Dank, sowohl im Namen der Humanität, so wie aller Eltern, deren Kinder hier diese Wohlthat genießen, darzubringen und die Bitte damit zu verbinden, ihre Gewogenheit für dieses Institut auch noch ferner zu betheiligen, dessen Gemeinnützigkeit durch die freiwillige Anmeldung von 204 Kindern im vorigen Jahre, von denen, wenn auch viele aus den entferntern Stadtheilen, 190 durchschnittlich die Anstalt täglich besuchten, am besten sich selbst zu empfehlen im Stande ist.

Den p. t. verehrlichen Schutzfrauen, welche für den Unterricht und Beschäftigung der kleinen Mädchen in Handarbeiten Strickwolle, zur Verköstung der 60 ärmsten Kinder durch die Wintermonate über Mittag Beiträge und Naturalien zuzusenden die Güte hatten und weiters auch durch ergiebige Geldspenden und Bekleidungsstoffe die allgemeine Betheilung der armen Kinder zu Weihnachten zu Stande brachten, — allen diesen möge reichlich Gotteslohn für ihre dargebrachten Opfer zu Theil werden.

Gedenken wir des Verlustes, dem der Frauen-Verein durch das Hinscheiden der allgemein verehrten Frau Franziska Gräfin v. Stubenberg am 3. März v. J. erlitten, die seit der Gründung der Anstalt als Wohlthäterin mit besonderer Vorliebe derselben zugehan war und sie wahrhaft mütterlich überwachte, so wird ihr Name auch für immer in dankbarster Erinnerung verbleiben. Als ein neuer Beweis ihres edlen Charakters und unermüdeten Herzengüte, die die hochachtbare Verstorbene im Leben so vielseitig kennzeichneten, darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie für diese Anstalt durch ihre letztwillige Verfügung ein Legat bestimmte, damit ihr Jahresbeitrag auch nach ihrem Ableben nicht entfalle.

Die hochwohlgeborne Frau Antonia Frein von Codelli ist mit anerkennenswürdiger Bereitwilligkeit an ihre Stelle getreten, daß hiemit unter der neuen Leitung die Existenz dieser Anstalt nicht gefährdet erscheinen darf, und so wagt die Direktion auch im festen Vertrauen auf den zu allen Zeiten bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Laibachs, welche diese Anstalt vor 35 Jahren begründet und sie seither opferwillig zu erhalten sich immer geneigt zeigten, dieselbe auch der ferneren unverfälschten Theilnahme bestens anzuempfehlen.

Epigrammatisches.

1. Alle Neuue.

Graf — Baron und Erzstelenzen,
Vorn und hinten Reverenzen; —
Wohl viel Rauch, — doch mag'rer Braten,
Große Worte — halbe Thaten.

2. Ein Freiherr.

Gisitra soll nun „Freiherr“ werden;
Gerne wollen wir's ihm gönnen. —
Ja mehr „frei“ und „Herrn“ im Hause
Das ist's, was wir brauchen können.

3. Es herbsteht.

Und ewig neu bleibt die Geschichte:
Sie kommen nicht — die Schwurgerichte; —
Es „herbsteht“ in der Themis Hallen,
Denn viele „Blätter“ sieht man fallen.

4. Gleich und Ungleich.

Ordensritter ist er, und heißt B—erger,
Gleich der Anfang ist mit Doktor B—ach;
Und das Ende? Nun — hier ist's noch Aerger, —
Dorten war's ein langes Weh' und Ach!

5. Stabilität.

Du einfach schlichter, lieber Mann,
Man nennt Dich schlechtweg Vexel;
Du weißt, wie weit man springen kann
Mit dem Finanzien-Kessel.

Witterung.

Laibach, 15. Februar.

Nachts heiter, Morgens größtentheils bewölkt, späte Aufseiterung. Starke Reif. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.0°, Nachm. 2 Uhr + 8.0° (1868 + 4.0°, 1867 + 6.8°). Barometer: 328.60". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.0°, um 2.2° über dem Normale. Nordwestwind mäßig. Große Klarheit der Luft.

Verstorbene.

Den 12. Februar. Johann Lutz, Verzehrungssteuer-Ausscher, alt 46 Jahre, in der Gradiska-Vorstadt Nr. 10, am Schlagflusse.

Den 13. Februar. Dem Johann Wolf, Steinmetz, seine Gattin Johanna Nepom., alt 33 Jahre, in der St. Peterstorstadt Nr. 104, an der Luftröhrenschwindel. Johann Kobas, Knecht, alt 40 Jahre, im Zivilspital an der Tuberkulose.

Den 14. Februar. Valentin Kof, Einwohner, alt 54 Jahre, im Zivilspital, Lungendäm.

Gedenktafel

über die am 17. Februar 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Dolenc'sche Real., Podkraj, BG. Wippach. — 1. Feilb., Cerar'sche Real., Praproce, 2500 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., Geies'sche Real., Piantzbüchel, 1337 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Primc'sche Real., Großkup, 1386 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Mitkovic'sche Real., Rogatec, 1375 fl. 40 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Zeglic'sche Real., Mitterbirkenbörz, 1868 fl. 20 kr., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Rogel'sche Halbhuhe ad Gut Luffstein, 2113 fl., BG. Egg. — 2. Feilb., Setina'sche Real., Base, BG. Laibach. — 3. Feilb., Globevich'sche Real., St. Kanton, BG. Raffensfuß. — 3. Feilb., Gorenc'sche Real., Mitterlakniz, BG. Raffensfuß. — Reizit. Jerlanic'sche Real., Gebb. Nr. 363 ad Grundbuch Herrschaft Wippach, BG. Wippach.

Erledigungen: Lehrerstelle für altklassische Philologie am Gymnasium zu Laibach, 945 fl. Bis Ende März bei der Landesregierung Laibach.

Theater.

Heute: Prinzessin Montpensier.

Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Wiener Börse vom 13. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
5perc. österr. Währ.	58.70	58.80	West. Hypoth.-Bant	97.— 98.—
do. v. 3. 1868.	63.50	63.60	Prioritäts-Oblig.	
do. Rente, öst. Pap.	62.10	62.20	Südb.-Oest. 500 Fr.	111.50 112.—
do. do. öst. Silb.	67.30	67.40	do. 200 Fr.	238.— 239.—
Loose von 1854	89.75	90.25	Nordb. (100 fl. Ö.M.)	92.50 93.—
Loose von 1860, ganz	97.20	97.40	Sieb.-B. (200 fl. Ö.M.)	86.75 87.25
Loose von 1860, Fünft.	100.50	101.—	Rudolfsh. (300 fl. Ö.M.)	86.25 86.75
Prämienf. v. 1864	123.80	124.—	Frank-Jos. (200 fl. Ö.M.)	88.75 89.25
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Gredit 100 fl. Ö.M.	164.50 165.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Oest.	
u. Küstenland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. Ö.M.	97.50 98.50
Ungarn . . . zu 5	78.75	79.25	Triester 100 fl. Ö.M.	118.— 120.—
Kroat. u. Slav. 5	79.25	79.75	do. 50 fl. Ö.M.	57.— 58.—
Sieb.-Bürg. „ 5	75.—	75.50	Wiener „ 40 fl. Ö.M.	34.— 35.—
Actien.			Esterhazy fl. 40 Ö.M.	— —
Nationalbank . . .	699.—	701.—	Edm . . . 40	41.50 42.50
Creditanstalt . . .	286.90	287.—	Falshy . . . 40	35.— 35.50
R. ö. Compt.-Oest.	765.—	768.—	Edm . . . 40	35.— 36.—
Anglo-österr. Bant	280.50	281.—	St. Genois . . . 40	32.50 33.50
Oest. Bodencred.-A.	252.—	254.—	„ Binischgrätz 20	21.— 22.—
West. Hypoth.-Bant	74.—	76.—	Waldstein . . . 20	24.50 25.50
Steier. Escamp.-Bt.	230.—	—	Regewid . . . 10	14.50 15.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2247	2250	Rudolfsh. 105 fl.	15.50 16.50
Südbahn-Oesterr.	228.80	229.—	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn	179.50	180.—	Wüsch. 100 fl. südb. W.	101.70 101.80
Carl-Ludwig-Bahn	216.25	217.75	Frankf. 100 fl.	101.80 102.—
Siebenb. Eisenbahn	156.50	156.75	London 10 fl. Sterl.	121.75 121.85
Kais. Franz-Josefsh.	169.—	169.50	Paris 100 francs	48.45 48.50
Fünft. Barcer C.-B.	183.—	184.—	Münzen.	
Wald-Flum. Bahn	158.50	159.—	Nation. Ö.M. verlost.	97.25 97.75
Pfandbriefe.			Ung. Bob.-Creditant.	92.75 92.75
Graf — Baron und Erzstelenzen,	97.25	97.75	Wlg.-öst. Bob.-Credit.	106.70 107.25
Vorn und hinten Reverenzen; —	100.50	101.—	do. in 33 J. rück.	90.— 90.50
Wohl viel Rauch, — doch mag'rer Braten,			Telegraphischer Wechselkurs	
Große Worte — halbe Thaten.			vom 15. Februar.	
			5perc. Rente österr. Papier 62.—	5perc. Rente
			österr. Silber 67.70.	1860er Staatsanlehen 97.40.
			Banfactien 737.	Kreditactien 289.40.
			London 121.90.	Silber 119.50.
			R. t. Dutaten 5.73.	